

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Zum 8. Juli, dem Geburtstage S.K.H. des Großherzogs
Nikolaus Friedrich Peter von Oldenburg**

Bruns, Johannes

Oldenburg [u.a.], [1897]

II. Unser Land.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5371

II. Unser Land.

Der heutige Tag, der 8. Juli, ist uns ein Freudentag. Aber nicht bloß von uns wird dieser Tag festlich begangen, sondern allenthalben in Schulen und Vereinen, in Hütten und Palästen ist man heute froh bewegt und erbittet Gottes Segen für den, der als Landesherr, als Landesvater unserm Herzen lieb und teuer ist. Obgleich der Großherzog schon im Greisenalter steht — er vollendet heute sein 70. Lebensjahr — so ist er mit jugendlicher Frische und männlicher Kraft doch noch immer unentwegt thätig, für das Wohl seiner Unterthanen zu sorgen, die alle, ob reich oder arm, seiner landesväterlichen Fürsorge gewiß sind. Darum kommt es auch nicht bloß von den Lippen, sondern aus vollem Herzen, wenn wir singen:

Heil deinem Fürsten, Heil, der treu dir zugewandt,
Der dich so gern beglückt, o Vaterland!

So singen nicht bloß wir, so singt man heute allerorten im ganzen Herzogtum wie auch in den beiden Fürstentümern, die zwar räumlich weit entfernt, aber doch mit uns eng verbunden sind durch die allen gemeinsame Liebe und Anhänglichkeit an unser Fürstenhaus.

An einem solchen Tage pflegt man zurückzublicken in die Vergangenheit. Wir könnten unsern Blick lenken auf das schlichte Leben unsers Landesherrn, voller Fleiß und Arbeit, und auf seine so reich gesegnete Regierungszeit; wir können aber auch — und das wollen wir heute thun — an unserm Auge die Entwicklung unseres Landes vorübergehen lassen, wie es allmählich das geworden ist, was es jetzt ist. — —

Vor 11—1200 Jahren sah es in unserer Heimat noch recht wüst aus. Wilder Urwald, von Sümpfen und Heiden durchzogen, bedeckte den Geestrüben. Die Marschen an der

Weser und Nordsee glichen dem Watt, das von jeder Flut überschwemmt wird. Hier und dort, wo etwas höhere Stellen waren, hatten sich Menschen angesiedelt, indem sie den Boden zu ihren Wohnstätten künstlich erhöhten. Wurten oder Warfe nannte man diese Erhöhungen. Die Bewohner der Küsten waren Friesen, die der Geest gehörten zum Stamm der Sachsen. Sie waren Heiden und brachten in dunklen Hainen ihren Göttern Opfer dar. Ihre Nachbarn, die Franken, waren längst Christen. Zwischen Sachsen und Franken bestand uralte Feindschaft. Darum beschloß der Frankenkönig Karl der Große, die Sachsen und Friesen zu unterwerfen und zum Christentum zu befehlen. Allein diese wollten weder ihre Freiheit noch ihren Glauben preisgeben, und so kam es zu einem hartnäckigen Kampfe, der volle 30 Jahre währte. Mit blutigem Schwerte mußte Karl d. G. den Aposteln, die dem wilden Volke das Evangelium verkündeten, den Weg bahnen. Der bedeutendste und bekannteste Glaubensbote in unserm Lande war Willehadus. Sein Eifer, mit dem er das Bekehrungswerk betrieb, war von gutem Erfolge, so daß er dafür zum Bischof von Bremen ernannt wurde. Er ist in Blexen gestorben, wo noch jetzt der Willehadusbrunnen an ihn erinnert. Der mächtigste Gegner Karls im Sachsenkriege war der Herzog Witttekind. Erst nachdem dieser sich dem Kaiser unterwarf und sich taufen ließ, hörte der Widerstand der Sachsen auf. Nach seiner Taufe war Witttekind ein eifriger Christ und that viel für die Ausbreitung des Christentums. In gleicher Weise wirkte sein Enkel Walbert, der in Wildeshausen das Alexanderstift gründete.

Zweihundert Jahre später, zur Zeit des Kaisers Heinrich IV., lebte in unserm Lande der Graf Huno, der gern in friedlicher Zurückgezogenheit auf seinen Gütern weilte. Vom Erzbischof Adalbert von Bremen beim Kaiser verleumdet, ward ihm auferlegt, auf dem Reichstag zu Goslar mit einem Löwen zu kämpfen. Sein jugendlicher Sohn Friedrich bestand den Kampf siegreich; Vater und Sohn wurden vom Kaiser ehrenvoll entlassen und gründeten nach ihrer Heimkehr zum Dank für Gottes Beistand das Kloster Rastede.

Um's Jahr 1108, als der Graf Elimar II. regierte, kommt zuerst der Name Oldenburg vor. Elimars Sohn war der berühmte Christian der Streitbare. Der war ein eifriger Anhänger und Bundesgenosse des Sachsenherzogs Heinrich des Löwen und begleitete ihn auf manchem Kriegszuge,

namentlich gegen die Friesen, die an der Küste wohnten. Bei diesen Kämpfen mußte ihnen ein fester Platz von großem Werte sein; deshalb half Heinrich der Löwe dem Grafen, den Ort Oldenburg zu befestigen. So wurde Oldenburg eine Festung, etwa um das Jahr 1155. Der älteste Sohn von Christian dem Streitbaren, auch Christian genannt, nahm an Barbaroffas Kreuzzug teil, kam auch glücklich zurück bis nach Hatten. Dort aber wurde er von Meuchelmördern getötet.

Das folgende Jahrhundert berichtet uns von dem gewaltigen Kampf der Stedinger, die im jetzigen Stedingen und Moorriem ansässig waren. Durch Eindeichung hatten sie ihr Land den Fluten abgerungen und es in üppige Gefilde verwandelt. Ihr Wohlstand reizte die Habsucht der benachbarten Fürsten, des Erzbischofs von Bremen und der Grafen von Oldenburg. Sie legten an der Grenze Burgen an, um das freie Volk allmählich zu unterwerfen. Allein die Stedinger zerstörten die Burgen und vertrieben deren Besatzung. Auch die Geistlichen vertrieben sie aus ihrem Lande, namentlich wegen der immer höher steigenden Abgaben, die sie an die Kirche zahlen sollten. Da entstand der Plan, das Völkchen gewaltsam zu unterwerfen. Der Anstifter des Planes war der Erzbischof Gerhard II. von Bremen. Er klagte die Stedinger als Erzfeher und Teufelsdiener an, so daß der Papst einen Kreuzzug gegen sie ausschrieb. Von allen Seiten zogen nun die Feinde heran, lauter wohlgerüstete Krieger, denen die Stedinger nur ein kleines Häuflein schlecht bewaffneter und ungeübter Mannschaft entgegenstellen konnten, die von Bolko von Bardenfleth, Thammo von Hüntorp, und Detmar tom Diek angeführt wurden. Bei Altenesch kam es am 27. Mai 1234 zur Entscheidungsschlacht, bei welcher an 2000 Stedinger erschlagen wurden. Die wenigen Überlebenden konnten an keinen Widerstand denken, und so konnten sich die Sieger das Land teilen. Nach 600 Jahren hat man den Freiheitshelden auf dem Kampfplatze von Altenesch ein Denkmal errichtet.

Freiheitsliebend wie die Stedinger waren auch die Friesen an der Nordseeküste, die von Häuptlingen regiert wurden. Einer der berühmtesten war Edo Wiemken der Ältere, den seine Feinde einen Zauberer nannten, den seine Freunde aber als einen Hört und Rächer der Unterdrückten verehrten. Er wohnte anfänglich in Dangast, erbaute aber später außer mehreren Burgen ein festes Schloß in Jeber. Von vielen Kriegen

der Häuptlinge untereinander wäre zu erzählen; aber weit schlimmer für das Land waren die Angriffe der Bremer. Diese hatten Lust nach dem reichen Lande an der Mündung der Weser und wollten es andrerseits gern auch deswegen unterwerfen, weil die Friesen oftmals Bremer Schiffe überfielen und ausplünderten. Darum erbauten sie in der Nähe von Altens eine feste Burg, die Friedeburg, deren Besatzung die Ruhe aufrecht halten sollte. Drohend schaute die Burg, die die Friesen mit Ingrimh hatten erbauen sehen, ins Land. Lange sollte sie nicht stehen.

Didde und Gerold, die heldenmütigen Söhne eines verjagten Häuptlings, verbanden sich mit einer Schar kühner Männer und versuchten in einer Octobernacht des Jahres 1418 die Burg zu erobern. Allein der Plan mißlang. Die ganze Schar wurde gefangen genommen und in Ketten nach Bremen gebracht. Didde und Gerold wurden als Empörer auf dem Marktplatze in Bremen öffentlich hingerichtet; aber in dem Häuptling Sibet Papinga erstand ihnen ein Rächer. Die Friedeburg wurde zerstört und das Land befreit. Etwa hundert Jahre später wurden Stadland und Butjadingen nach mehrfachen Kämpfen von den Oldenburger Grafen unterworfen, die zur Sicherung des Besizes die Festung Dvelgönne erbauten.

Im 15. Jahrhundert regierte im Oldenburger Lande der Graf Dietrich der Glückselige und nach ihm sein Sohn Gerhard der Mutige. Beide lebten in unruhigen Zeiten mit häufigen Fehden. Dietrich erhielt den Beinamen „der Glückselige“ von der hohen Ehre, daß sein Sohn Christian König der drei vereinigten skandinavischen Reiche wurde. — Gerhard der Mutige hatte viele Kriege zu führen, und zwar nach drei Seiten hin, nach Westen gegen die mächtigen ostfriesischen Häuptlinge, gegen welche er zum Schutze seines Landes die Feste Neuenburg erbaute, nach Osten und Süden gegen den Erzbischof von Bremen, der zugleich Bischof von Münster war. Aus dem Kriege gegen die Bremer ist am bekanntesten der Raubzug, den die Bremer 1475 nach dem Ammerlande unternommen hatten. Edewecht, Zwischenahn und Westerstede lagen in Asche, und im Rasteder Kloster wurde heillosen Unfug verübt; da erhielt Graf Gerhard Kunde von dem Greuel. Laut heulte die Sturmglocke und rief alles Volk zu den Waffen. Die Anführer des mit Beute beladenen Raubzuges hielten nun Rat, welchen Weg sie zum Rückzug einschlagen sollten. Sie wählten den kürzesten

durch Moorriem. Das sollte ihnen zum Verderben gereichen. Die Moorriemer Bauern hatten die Wege aufgegraben, so daß die Wagen der Bremer stecken blieben, und als nun Graf Gerhard mit seinen Reitern die Bremer im Rücken angriff, dazu die Moorriemer von den Seiten auf die Bremer eindrangen, da war der Untergang derselben gewiß. Die meisten wurden erschlagen oder kamen auf der Flucht im Moor um, weswegen diese Niederlage unter dem Namen „Bremer Taufe“ noch lange im Gedächtnis blieb. Nicht so glücklich war Graf Gerhard im Kampf gegen die Münsterschen, die nach dem Besitz von Delmenhorst trachteten. Die Stadt Oldenburg mußte sich einer Belagerung durch die Münsterschen erwehren, Delmenhorst wurde genommen und Gerhard geriet trotz des Beistandes seines königlichen Bruders schließlich so in Bedrängnis, daß er zu Gunsten seiner Söhne abdanken mußte. Den Abend seines ruhelosen Lebens hat er meist fern von der Heimat verlebt, und fern von ihr ist er auch gestorben.

Während der Regierung der beiden gräflichen Brüder Christian und Anton I. wurde in der Grafschaft Oldenburg die Reformation eingeführt. Von den eifrigsten Verkündigern der neuen Lehre sind besonders Umme Ulrich Ilksen, genannt Ummius, in Oldenburg und der Prediger Johann Hodderßen in Hammelwarden zu nennen. Letzterer übersetzte die Bibel in die plattdeutsche Sprache.

Anton I. hat auch die von dem Bischof von Münster geraubte Burg Delmenhorst wieder erobert (1547). Zwar höhnten die Münsterschen, eher würden Schiffe über die Osenberge gehen, als daß die Oldenburger Delmenhorst wieder eroberten. Aber Anton I. gelang es doch. Ganz heimlich rüstete er eine starke Streitmacht aus und zog mit ihr über die Osenberge nach Delmenhorst. Auf Wagen führte er leichte Schiffe mit sich, die aus Leder bestanden, das über hölzerne Rippen gespannt war. Mittels dieser Schiffe gelangten sie über den breiten Burggraben, und ehe die Schildwachen Lärm machten, drangen die Oldenburger in die Festung ein und setzten sich darin fest.

In jener Zeit regierte in Sever die Gräfin Fräulein Maria, die mit großer Klugheit und Umsicht das Wohl ihres Landes förderte und darum bis auf den heutigen Tag im Herzen des Volkes in gesegnetem Andenken steht. Im Jahre 1575 starb sie kinderlos. Ihr Testament setzte den Grafen Johann XVI.

von Oldenburg zum Erben ein und so wurde Zeverland mit Oldenburg vereinigt.

Die Regierungszeit dieses Johann XVI. ist wohl die glücklichste, welche unser Land vor der Regierung der Herzöge erlebt hat. Die wilden Fehden hörten auf, und das Recht trat an die Stelle der rohen Gewalt, und da auch die Macht der Kirche mehr zurücktrat, wurde die Regierung eine einheitlichere. Es wurden eine strenge Kirchen- und Schulordnung erlassen und mit großer Umsicht neue Behörden errichtet. Eine Buchdruckerei wurde angelegt und der Anfang einer regelmäßigen Postverbindung gemacht. Ganz besonderen Eifer aber widmete Johann XVI. der Eindeichung der Küstenländer, um sie gegen verheerende Überschwemmungen zu schützen.

Die glänzendste Gestalt unter den Oldenburger Grafen ist ohne Zweifel Anton Günther, der als zwanzigjähriger Jüngling die Regierung übernahm und 64 Jahre lang sein Land ruhmvoll regierte (1603—1667). Wohl hatte der sparsame Vater ihm eine ansehnliche Barschaft hinterlassen, allein Anton Günther wußte die Einkünfte des kleinen Landes, das nur 50 Quadratmeilen umfaßte, ganz erheblich dadurch zu vermehren, daß er beim Kaiser die Erlaubnis zur Erhebung des Weserzollses durchzusetzen wußte. Alle die Weser befahrenden Schiffe hatten bei Elsfleth einen Zoll zu entrichten, der dem Lande reiche Einnahmen brachte. Des Grafen Name wurde weithin gepriesen; denn er führte eine glänzende, fast königliche Hofhaltung, war fürstlich freigebig und regierte sein Land mit großer Klugheit. Nur dadurch war es ihm möglich, sein Gebiet vor den Greueln des 30jährigen Krieges zu bewahren, der fast das ganze übrige Deutschland so arg verwüstete. Schon war der kaiserliche General Tilly mit seinem Heere bis nach Wardenburg gekommen und verlangte von Anton Günther freien Durchzug durch dessen Land und Verpflegung. Tilly wollte nach Ostfriesland, um den Mansfeld zu vertreiben, der sich dort mit seinen Raubhorden festgesetzt hatte. Allein durch kluge Vorstellung wußte Anton Günther den General Tilly zur Umkehr zu bewegen, sonst wäre unser Land wahrscheinlich der Kampfplatz beider Heere geworden.

Viel hat Anton Günther ferner für die Eindeichung des Landes und für die Hebung der Pferdezucht gethan. Bedeutend ist auch jetzt noch der von ihm eingerichtete Medardus-Pferdemarkt in Oldenburg, und bekannt ist jedem Oldenburger sein Bild, das ihn auf seinem Lieblingsroß Kranich darstellt.

Anton Günther starb im Alter von 84 Jahren, betrauert von seinem Volke, daß ihn hoch verehrte wegen seines gerechten Sinnes und seines leutfeligen Wesens, das sich kundgiebt in manchen Erzählungen und Anekdoten, die sich bis auf den heutigen Tag im Volke erhalten haben.

Da er keine rechtmäßigen Thronerben hinterließ, ging sein Land in drei Teile: Barel und Kniphausen bekam Anton von Oldenburg, Zever kam an Anhalt-Zerbst, der Hauptteil des Landes aber fiel an Dänemark.

Die Graffschaften Oldenburg und Delmenhorst, ferner Steadingen, Moorriem, Stadland und Butjadingen haben über hundert Jahre, von 1667 bis 1773, unter dänischer Herrschaft gestanden. Dänische Statthalter regierten das Land, und für die Wohlfahrt geschah wenig. Und doch wäre ein warmes, mitfühlendes und zum Helfen bereites Fürstenherz doppelt not gewesen in der schweren Zeit, die über das Land hereinbrach. Nicht genug war es des Elends, daß die Stadt Oldenburg 1676 durch eine furchtbare Feuerbrunst in Asche gelegt wurde, daß die Pest unzählige Menschen dahinraffte und daß bössartige Viehseuchen die Ställe leerten, sondern dann kam auch noch das Unglücksjahr 1717, in welchem durch die Weihnachtsflut das niedrig gelegene Land an der Küste so arg verwüstet wurde. Tausende von Menschen fanden einen grauenvollen Tod, und das blühende Land war auf Jahrzehnte verwüstet. Der Wohlstand sank tiefer und tiefer, und überall erblickte man Not und Elend. Ja, es war eine schwere Zeit!

Nach reichlich hundertjährigem Bestehen der Fremdherrschaft widerfuhr unserm Lande eine unversehene Überraschung. Dänemark trat 1773 das oldenburgische Land an Rußland ab, und der russische Kaiser übergab es dem Fürstbischof Friedrich August von Lübeck als erbliches Herzogtum. So wurde Oldenburg wieder ein selbständiges Land. Wie jubelten unsere Väter, daß nun die Zeit der Fremdherrschaft vorüber sei!

Besonders segensreich für das Land war die Regierung des Herzogs Peter Friedrich Ludwig (1785—1829). Er war von warmer Liebe zu seinen Unterthanen erfüllt und unermüdet thätig, alte Schäden zu bessern und die Wohlfahrt seines Landes zu heben. Da brach jedoch abermals die Kriegsfurie zerstörend herein.

Napoleon I. hatte Österreich und Preußen niedergeworfen

und 1806 den Rheinbund errichtet, dem auch unser Herzog beitreten mußte. Allein trotzdem nahm Napoleon im Januar 1811 seinem Schutzbefohlenen das ganze Land, und voll Gram mußte Herzog Peter die Flucht ergreifen. Er wandte sich nach Rußland. Unser Land aber wurde eine französische Provinz, und die Beamten des Landes mußten vor einem kaiserlichen Abgesandten in der Kirche zu Oldenburg dem kaiserlichen Eroberer Treue geloben. „Franzosen! Mit diesem schönen Namen begrüße ich euch!“ so begann der Gesandte seine Rede. Aber ach! welches Wehe sollte damit über das arme Land hereinbrechen! Sofort wurde alles auf französische Weise eingerichtet; ein blutjunger französischer Präfekt regierte im Lande, und auf Befehl mußte Napoleons Geburtstag festlich begangen werden. Am meisten verhaßt waren neben den hohen Abgaben die zahlreichen Aushebungen zum Militär. Wer nur diensttauglich war, mußte Soldat werden und fern vom Vaterlande in Napoleons Eroberungskriegen mitkämpfen. So mußten 1812 auch 800 Oldenburger mit an Napoleons Feldzug gegen Rußland teilnehmen; nur wenige von ihnen haben die Heimat wiedergesehen.

Als die Kunde von Napoleons Niederlage hierher drang, da jubelte man und freute sich der wiedergewonnenen Freiheit. Allein man hatte zu früh gejubelt: noch einmal kamen die Franzosen zurück und traten mit blutiger Strenge auf. An 30 angesehenen Männer, darunter die Herren von Finckh und von Berger, wurden erschossen. Aber endlich schlug die Rettungstunde. Vom Leipziger Schlachtfelde her (16.—18. Oktober 1813) brauste der Windstoß, der auch unserm Lande Befreiung brachte. Russische Kosaken trieben die letzten Franzosen aus dem Lande.

Drei Wochen später kehrte der vielgeliebte Landesherr heim, freudig begrüßt von seinen Unterthanen. Ungeduldig drängten sich die jungen Leute herbei, um als Freiwillige an den letzten Kämpfen teilzunehmen, und voll Begeisterung zog das neugebildete oldenburgische Regiment, 1500 Mann stark, aus der Hauptstadt ab und hat treulich mitgekämpft, bis es mit Napoleons Herrschaft für immer vorbei war.

Viele Arbeiten gab es nach dem Kriege für den Herzog und seine Regierung, um wieder Ordnung herzustellen und alles ins richtige Gleise zu bringen. Erschwert wurde diese Arbeit durch die vielen neuen Landerwerbungen. Für den aufgehobenen Weserzoll hatte Oldenburg das Fürstentum Lübeck und

die Ämter Becta, Cloppenburg und Wildeshausen erhalten, und für die Leiden und Verluste während der französischen Zeit erhielt der Herzog das Amt Damme und das Fürstentum Birkenfeld. Außerdem wurde Jever wieder mit Oldenburg vereinigt. Es war sicher nicht leicht, alle diese verschiedenartigen Gebiete zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen; allein der weisen und umsichtigen Regierung des Herzogs Peter gelang es aufs beste, und als er 1829 starb, da konnte man mit Recht auf seinen Grabstein die Worte setzen: „Vater dem Lande zu sein war ihm höchster Beruf.“

Sein Geist ist ganz auf seine beiden Nachfolger Paul Friedrich August (1829—1853) und Nikolaus Friedrich Peter übergegangen. Beide haben die Regierung zum Segen ihres Landes nach dem Vorbild des Herzogs Peter weitergeführt, verehrt und geliebt von ihren dankbaren Unterthanen. Ersterer nahm bei seinem Regierungsantritt den vom Wiener Kongreß verliehenen Titel „Großherzog“ an, wozu der Vater sich nicht hatte entschließen können. Als 1848 die Wünsche des Volkes laut wurden, mitzuwirken an der Regierung des Landes, da kam der Großherzog diesem Wunsche nach und gewährte dem Volke in der neuen Verfassung das Recht, durch seine erwählten Vertreter, den Landtag, an der Gesetzgebung teilzunehmen.

Seit 1853 regiert unser jetziger Großherzog. So wie er stets treu für das Wohl seiner Unterthanen gesorgt hat, so hat er auch allzeit rastlos mitgewirkt am Ausbau des deutschen Reiches. Zur Anlegung eines Kriegshafens trat er am Jadebusen ein Gebiet an Preußen ab, und tapfer haben unsere Truppen an der Seite Preußens mitgekämpft 1866 gegen Österreich und seine Verbündeten und 1870/71 gegen Frankreich. Unser Großherzog hat es sich nicht nehmen lassen, seine Truppen ins Feld zu begleiten und Gefahr und Entbehrungen mit ihnen zu teilen. Er war mit dabei, als am 18. Januar 1871 König Wilhelm von Preußen in Versailles zum Deutschen Kaiser ausgerufen wurde, und hat allzeit treu zu Kaiser und Reich gehalten.

Wir aber wollen am heutigen Tage Gott danken, daß er unserm Lande einen solch edlen Fürsten gegeben hat, und ihn bitten, ihn uns noch lange zu erhalten. Von solchen Gefühlen bewegt stimmen wir ein in den Ruf: Unser verehrter Großherzog Nikolaus Friedrich Peter lebe hoch!

Erläuterungen zur Stammtafel.

1. Christian August, Bischof zu Lübeck, gest. 1726.
2. Adolf Friedrich, König von Schweden, geb. 1771.
3. Gustav III., König von Schweden, gest. 1792.
4. Gustav IV. Adolf, resigniert 1809.
5. Gustav, Prinz von Wasa, geb. 1799, gest. 1877.
6. **Friedrich August**, Bischof von Lübeck, wurde 1773 Herzog von Oldenburg, gest. 6. Juli 1785.
7. Peter Friedrich Wilhelm, Sohn des vorigen, war geisteskrank und konnte deshalb die Regierung nicht antreten. Er starb 1823.
8. Georg Ludwig, gest. 1763.
9. **Peter Friedrich Ludwig**, geb. 17. Jan. 1755, wurde 1785 Bischof und 1803 Fürst von Lübeck. 1785 wurde er für seinen geisteskranken Vetter (s. Nr. 7) Landesadministrator von Oldenburg und nach dessen Tode 1823 Herzog. Er starb am 21. Mai 1829.
10. **Paul Friedrich August**, geb. 13. Juli 1783. Großherzog seit 21. Mai 1829, gest. 27. Febr. 1853.
11. Adelsheid, seit 24. Juli 1817 erste Gemahlin des Großherzogs Paul Friedrich August, geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, gest. 13. Sept. 1820.
12. Ida, Schwester der vorigen, zweite Gemahlin des Großherzogs Paul Friedrich August seit 24. Juni 1825, gest. 31. März 1828.
13. Cäcilie von Schweden, seit 5. Mai 1831 dritte Gemahlin des Großherzogs Paul Friedrich August, gest. 27. Jan. 1844.
14. Amalie, geb. 21. Dezbr. 1818, Gemahlin des Königs Otto von Griechenland, gest. 20. Mai 1875.
15. Friederike, geb. 8. Juni 1820, vermählt mit Baron von Washington, gest. 20. März 1891.
16. **Nikolaus Friedrich Peter**, geb. 8. Juli 1827. Großherzog seit 27. Febr. 1853. Vermählt seit 10. Febr. 1852 mit Elisabeth Pauline Alexandrine von Sachsen-Altenburg (geb. 26. März 1826, gest. 2. Febr. 1896).
17. Anton Günther Friedrich Elmor, Herzog v. D., geb. 23. Jan. 1844, vermählt mit Natalie von Friesenhof, gest. 17. Okt. 1895.
18. Friedrich August, Erbgroßherzog v. D., geb. 16. Nov. 1852, vermählt 18. Febr. 1878 mit Elisabeth Anna, Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen (geb. 8. Febr. 1857, gest. 28. Aug. 1895), Seit 24. Okt. 1896 verm. mit Elisabeth, Herzogin von Mecklenburg (geb. 10. Aug. 1869).
19. Georg Ludwig, Herzog v. D., geb. 27. Juni 1855.
20. Sophie Charlotte, Herzogin v. D., geb. 2. Febr. 1879.
21. Peter Friedrich Georg, geb. 9. Mai 1784, vermählt mit der Großfürstin Katharina Pawlowna, nachmaligen Königin von Württemberg, gest. 27. Dezbr. 1812.
22. Alexander, geb. 1810, gest. 1829.
23. Constantin Friedrich Peter, geb. 26. Aug. 1812, gest. 14. Mai 1881.
24. Alexandra, geb. 2. Juni 1838, verm. mit Großf. Nikolaus v. Rußland.
25. Alexander Friedrich Constantin, geb. 2. Juni 1844, vermählt mit Eugenia, Tochter des Herzogs von Leuchtenburg.
26. Constantin Friedrich Peter, geb. 9. Mai 1850.
27. Georg Friedrich Peter, geb. 21. Nov. 1868.